Gall. rev.
103 n

Gall. rev. 103 n

Bonaparte

Bonaparte

der du bist im Himmel.

Rom

in der päbstlichen Buchdrukkerey
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Wie der Shakal hinter dem Löwen herschleicht, so Verläumdung hinter großen Männern, nur mit dem Unterschied, daß der Shakal des Löwen Raub verzehrt, große Männer hingegen ihren Raub für sich zu behalten pflegen. Bonaparte, der, als die Glücksgöttin vorüber rauschte, den Muth hatte, sich mit Adlers Klauen in ihre Lenden einzuklammern, oder den vielleicht Fortuna selbst, gleich einer Fliege ihr geliebtes Kind, in ein gefallnes Wild, Europa, legte, und der nun so lustig in dem faulenden

Fleische fortwächst, Bonaparte, sage ich, ist ein großer Mann, ein Löwe, ja ein brüllender Löwe, der dem biblischen nicht nachsteht; und folglich hat er auch seinen Shakal, die Verläumdung, die ihn eben so wenig verläßt als sein Mameluck.

Wenn man diesen Mann so hoch und tief verehrt, als ich, der ich hierinn nur ihm selbst weiche, so schmerzt es, alle Augenblicke kleine, unbedeutende Vorwürfe von Uebermuth, Herrschsucht, Habsucht, Raub, Mord und dergleichen Kleinigkeiten hören zu müssen, die entweder aus den Wolken gegriffen sind (nehmlich aus den Weyrauch-Wolken, in die er Alles zu verhüllen pflegt,) oder auch lauter Dinge betreffen, die jeden großen Manne nothwendig sind, um mit Ehren durch die undankbare Welt zu kommen.

Ich weiß wohl, daß er selbst das Urtheil der Welt verachtet; das kleinste Gefühl der Schaam ziemt nur Weibern, nicht Helden; das gemeine Sprüchlein: „ein Wort ein Mann" war für keinen Kayser erfunden; seinen Schädel hat die Natur den Gallschen Höhesinn so derb aufgedrückt, daß es ihm immer vorkommt, als stehe er auf den Pico von Teneriffa, und als wären alle übrige gekrönte und ungekrönte Menschen, sammt allen moralischen Tugenden, nur Fischlein im Meere, die er sorglos um sich hüpfen und springen sieht. Die metallene Stirn hat er mit einer eisernen Krone umwunden, und wehe dem, der sie berührt! (gare à qui la touché!) Die Helden des Alterthums begnügten sich mit dem aes triplex circa pectus, er aber hat mit dem aes triplex die Stirn gepanzert. Folglich wäre um seinetwillen jede Apologie über-

flüßig; aber um der Schwachen willen, die gleich stutzen, wenn von ein wenig Raub oder Mord die Rede ist, und die in ihrem beschränkten Sinn sich wahrhaft große Männer immer auch gerecht und bescheiden denken, um solcher willen habe ich lange hin und her gesonnen, wie man seine Größe, dem Zetergeschrey aller Tugenden zum Trotz, so klar demonstriren könne, als die Bahn eines Kometen, und mit Hülfe des Suetonius und einiger andern berühmten Geschichtsschreiber, glaube ich, sey es mir gelungen. Daher will ich versuchen, sämmtliche Zuschauer, um deren Haut gespielt wird (das heißt so ziemlich die Tausend Millionen Menschen, die auf der Welt leben, etwa die Chineser vor der Hand ausgenommen) in den rechten Standpunct zu stellen, aus welchem sie unsere französische Mittags-Sonne betrachten müssen, damit ihnen die etwanigen

Flecken in derselben — nicht mehr wie Flecken, sondern nach der Behauptung vieler Astronomen — nur als entblößte Theile des Sonnenkerns vorkommen mögen. Aber nur mit den größten und besten der von Sueton geschilderten Kayser, und mit einigen ihrer berühmtesten Nachfolger, will ich meinen Helden vergleichen; nur mit einen Julius Cäsar, Augustus, Vespasianus, Titus, Diocletian u. s. w. leider sind auch diese noch nicht würdig, ihm zur Seite zu stehen, wie man täglich aus den Reden seines Senats, und aus den wahrhaften Addressen, die ihm zugeschickt werden, ersehen kann, aber ist es meine Schuld, daß ein Kayser wie Napoleon die Welt noch nie beglückte?

2.

Der erste Vorwurf, der Verläumdung ihn macht, ist seine geringe Herkunft. — O ihr Unverständigen! wer fragt den Löwen, ob die Höhle, in welcher er gebohren wurde, am Gipfel eines Berges, oder in der Tiefe eines Morastes liegt? — Bonaparte kann freilich nicht, wie Julius Cäsar, von sich behaupten, daß er väterlicher Seits von Königen, mütterlicher Seits aber von der Venus abstammt; doch Fortuna ist auch eine Göttin, so mächtig, als Venus, und wer wollte ihm die Verwandschaft mit dieser absprechen?

Väterlicher Seits ist sein Ursprung freilich etwas dunkel, und wenn die Verläumdung von einem französischen General spricht, der sich eine Zeit lang in Corsica aufgehalten,

so ist darauf wohl eben so wenig zu achten, als wenn der Spötter Voltaire den römischen Soldaten nennt, welcher der Ehre des heil. Josephs zu nahe getreten seyn soll. Gesetzt aber auch, er sey aus dem gemeinsten Pöbel entsprossen, war denn nicht der Vater des Cäser Octavianus Augustus ein Seiler, sein Großvater ein Wechsler? sein Altervaterjein Salbenkrämer und nachher Müller zu Aricia? machte man nicht auch ihm den Vorwurf: „Deine Mutter war Mehl, „das ein Wechsler aus der schlechtesten Mühle „zu Aricia mit seinen vom Geldzählen schmuzzigen Händen zu seiner Frau gebacken „hat?“ 1) — Wie aber Frauen gebacken werden, und wie man aus diesem zarten Teige alles kneten kann, das hat die neueste französische Geschichte sattsam erwiesen. Gesetzt die Fabel vom französischen Ge-

1) Sueton im Leben Augusts. c. 4.

neral sey mehr als Fabel, so beliebe man sich nur zu erinnern, daß auch die Mutter des Cäser Augustus im Tempel des Apoll von einem Drachen geliebkost wurde, und ein französischer General ist doch noch lange kein Drache.

Des Titus Voreltern waren redliche Wechsler und Zöllner, ja, einem unter diesen Zöllnern sind Bildsäulen wegen seiner Redlichkeit errichtet worden, welches heut zu Tage nicht mehr geschieht. Vespasian schämte sich nie seiner vorigen Niedrigkeit, er lachte vielmehr selbst über die genealogischen Schmeichler, die sein Geschlecht von einem Gefährten des Hercules herleiteten. Auch Bonaparte bekennt löblich, daß erst am 18. Brumaire sein Stammbaum in den französischen Boden gewurzelt hat; ob für Jahre oder Jahrhunderte? muß die Zukunft lehren;

wenigstens hat dieser neue Fürstenstamm wie eine Acacie eine Menge Prinzen-Schößlinge hervorgetrieben, die üppig fortwuchern.

Wenn es darauf ankömmt, Beyspiele von Männern anzuführen, die aus dem Staube auf den Thron gehoben worden, so ist man blos um die Wahl verlegen. Pertinax war der Sohn eines Holzhändlers, Artaxerxes galt für ein Kind der Liebe von einer Lohgerbers Frau und einem gemeinen Soldaten. Kayser Aurelian war eines Bauern Sohn, und Helena, Constantin des Großen Mutter, eines Gastwirths Tochter. Schweigt also künftig von Bonaparte's Ahnen, denn ein Held stammt immer von den Göttern her; und wie wenn ich gar im Stande wäre, euch zu demonstriren, daß sein Geschlecht schon zu den glänzendsten Zeiten des römischen Reichs verehrt wurde? — Ich wills

versuchen. Nach öffentlichen Zeitungsnachrichten hat neulich ein Geschichtsforscher die Entdeckung gemacht, daß die Familie Bonaparte vermuthlich von den ehemaligen Souverainen der Provence, Prinzen von Baulx herstamme, weil sie auch wie jene zwey silberne Sterne im Wappen führt. Diese Prinzen von Baulx sollen, laut dem Zeugnisse des Hugo Grotius, aus den schwedischen Wäldern gekommen seyn, und einige Zweige ihrer Familie sich nachher nach Italien gezogen haben u. s. w.

Es scheint fast, man habe den großen Kayser und König Napoleon durch diese Genealogie ehren wollen; aber ich kann mit eben so triftigen Gründen beweisen, daß er von dem römischen Kayser Tacitus herstammt, der 276 Jahr nach Christi Geburt starb. Es ist hier der Ort nicht, mich

weitläuftig darüber heraus zu lassen; doch um den silbernen Sternen jenes Geschichtforschers und den schwedischen Wäldern des Hugo Grotius, vor der Hand nur etwas entgegen zu setzen, mag folgendes genug seyn:

Vopiscus erwähnt, dem Kayser Tacitus sey prophezeyt worden, es werde nach mehr als tausend Jahren aus seinem Stamme ein Monarch sich erheben, „der der „Beschützer des Senats, der Wiederhersteller Roms und der Eroberer des ganzen „Erdkreises seyn würde. Dieser werde Richter zu den Parthern, Persern und Sarmatiern, einen Stadthalter nach Taprobane „und einen Proconsul auf die römische „Insel absenden.“ — Man weiß, daß Napoleon die meisten Angaben dieser Prophezeyung bereits erfüllt hat, und die übri-

gen höchst wahrscheinlich erfüllen wird. Er ist Wiederhersteller Roms, folglich auch Beschützer des dortigen Senats. Den schönsten Theil des Erdkreises hat er bereits erobert. Unter der römischen Insel verstehen sowohl Casaubonus als Salmasius Britannien, und wenn er, wie leichtlich geschehen könnte, in kurzem einen Proconsul (Präfect) dahin sendet, so würde natürlich auch nach Taprobane (Ceylon) ein Richter abgehen können. Die Parther, Perser und Sarmater kommen heutzutage wenig in Betracht, und folglich ist erwiesen, daß der prophezeyte Monarch kein anderer seyn kann, als Kayser Napoleon. — Wenn man überdieß bedenkt, daß es weit wahrscheinlicher ist, ein Zweig der Familie des Kaysers Tacitus (die nach dessen Tode in den Privatstand zurücktrat) habe sich nach Corsica gezogen, als daß ein

Zweig der Familie der Prinzen von Baulx aus den schwedischen Wäldern nach Italien gekommen sey, so erhält meine Hypothese ein noch größeres Gewicht. Es werden auch durch selbige die etwanigen Ansprüche des französischen Kaysers an Rom sehr stark begründet; denn als Kayser Tacitus den Thron bestieg; schenkte er sein ungeheures Vermögen dem Staate, vermuthlich in der Voraussetzung, daß der Scepter in seiner Familie erblich bleiben werde. Das geschah aber nicht, auch hatte er die weise Maaßregel vernachläßigt, alle seine Verwandte zu rechter Zeit in den Fürstenstand zu erheben, und sie mit Ländern und Gütern zu überschütten, daher versank seine Familie in ehrenvolle Armuth, und es wäre folglich billig, wenn der jetzige römische Staat seine Ungerechtigkeit an den erlauchten Nachkommen des Tacitus wieder gut machen möchte.

Vielleicht könnte sogar der Zunahme Bonaparte ganz ungezwungen aus jenen Umstand hergeleitet werden: denn der Kayser vertheilte, zu den verschiedenen Bedürfnissen des Staats, seine eigene bona in mehrere partes, so daß seinen Kindern nichts als der Nahme bonapars übrig blieb, gleichsam zum Ersatz für das verlohrne Erbtheil. Uibrigens ist bekannt, daß Kayser Claudius Tacitus den großen Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus als seinen Ahnherrn verehrte, und folglich ist wenigstens eben so gut als durch zwey silberne Sterne von mir erwiesen worden, daß wir einen späten Enkel jenes berühmten Mannes in Kayser Napoleon bewundern, der gewiß diese Genealogie auch lieber anerkennen wird, als die aus den schwedischen Wäldern, deren Schatten ihm ohnehin lästig sind.

3. Sei-

3.

Seine unersättliche Herrschsucht macht ihr ihm zum Verbrechen? Aber habt ihr denn den Helvetius nicht gelesen? wißt ihr nicht, daß Herrschsucht des Menschen angebohrne Leidenschaft ist? — Ihr selbst, die ihr deshalb ihn tadelt, würdet an seiner Stelle schwerlich mit den paar elenden Kayserthümern, Königreichen, Republiken, Provinzen u. s. w. zufrieden seyn. Das Sprüchwort sagt: l'appetit vient en mangeant; da er nun immer fort speißt, so folgt nothwendig, daß sein Appetit sich stets vermehren muß. Vielleicht hat er eben so gut als Julius Cäsar, einmal geträumt, daß er seine Mutter schände, und daß er folglich Herr des ganzen Erdbodens werden müsse; [2])

---

[2]) Sueton c. 7.

Dieser nehmliche Julius Cäsar pflegte, nach Ciceros Zeugnisse, den Wahlspruch aus dem Euripides im Munde zu führen:

Nam si violandum est jus, regnandi gratia
Violandum est, aliis rebus pietatem celas,

welcher zu deutsch also lautet:

„Muß man ungerecht handeln, so darf
„es nur geschehen, um der Herrschaft willen,
„in allen übrigen Dingen muß man ehr-
„lich bleiben."

Nun wird man es doch wohl Bonaparte nicht als Verbrechen anrechnen, wenn er einen Wahlspruch zu dem seinigen macht, den Euripides gedichtet und Julius Cäsar im Munde geführt hat?

Wenn nun vollends Bonapartes Herrschsucht durch die Liebe zu seinem Volke, ja ich darf behaupten, durch die Liebe zu ganz Europa erzeugt wurde, was werdet ihr denn sagen? — Der Beweiß ist leicht: welche ungeheure Vortheile, zum Exempel, erwachsen nicht den Franzosen daraus, daß ihr Kayser Italien beherrscht? wie theuer würden sie die Meyländer Chokolade kaufen müssen, wenn es anders wäre! — und der Strachino di Milano! dieser König unter den Käsen, wie selten würde er in Paris gefunden werden, wenn nicht die Kühe, die ihn liefern und die Hände, die ihn kneten, unter Napoleons Scepter graßten und kneteten? und wie gering ist der Preiß, um welchen die Franzosen diese herrlichen Vorzüge erkaufen! sie opfern ihr Vermögen, nun ja, allein sie vertauschen es doch nur

gegen hohe pikante Genüsse. Sie vergießen ihr Blut, nun ja; aber wie reichlich wird es durch Chokolade ersezt! — Auch Europa, ja der ganze Erdball, nehmen an den Wohlthaten seiner Herrschsucht Theil. Es ist ja bekannt genug aus den französischen Journalen, daß er allein im Stande war, die Ruhe wieder herzustellen. Millionen Zungen bekennen, Millionen Federn wiederholen, daß in ganz Frankreich kein einziger Mann zu finden gewesen, der das lecke Schiff der Republik länger zu steuern vermogte. Wer bewundert nicht die ohnehin bekannte Bescheidenheit der Franzosen, die selbst das Blut ihrer Fürsten und Edlen nicht schonten, um sich das Glück zu verschaffen, auf die Gebeine der Erschlagenen einen neuen glänzenden Thron für einen Lieutenant aus Corsica zu erbauen.

4.

Mit Gewalt, sagt ihr, habe er die Herrschaft an sich gerissen, durch Grenadiere habe er die Versammlung der Repräsentanten des Reichs gesprengt; nicht die Stimme des Volks, das Geklirr der Bajonette habe ihn zum Throne berufen. Ihr Kurzsichtigen! waren nicht drastische Mittel vonnöthen, um die todtkranke Republik zu retten? Wird nicht selbst Gifft in der Hand eines erfahrnen Arztes zur heilsamen Arzney? Hat nicht auch Julius Cäsar sich mit andern verschworen, den Senat zu überfallen und diejenigen zu ermorden, die ihm im Wege stunden! Selbst Cicero schreibt Cäsar habe als Consul — (merkt es wohl als Consul) die Herrschaft zu Stande gebracht, die er schon als Aedilherr im Sinne gehabt. Rückte nicht Augustus mit seinen Legionen

gleich einem Feinde vor Rom! und als der Senat zauderte, ihm die Stadt zu übergeben, wieß nicht der Centurio Cornelius auf sein Schwerdt, sprechend: „dieses soll bald „alle Zweifel lösen?" [3])

Der Erfolg hat bewiesen, daß Bonaparte nicht allein groß, sondern auch recht handelte, denn alle französischen Zeitungen versichern, alle Addressen wiederholen, alle Provinzen betheuren, und aus dem kleinsten Städtchen schallt es wieder: daß er allein der Heyland Frankreichs werden konnte, und es ist dabey nichts weiter zu bewundern, als daß die Könige und Weisen des Morgenlandes noch nicht zu der Kayserlichen Krippe gewallfahrtet sind, und daß sie darin von so manchen europäischen Fürsten sich beschämen lassen.

---

3) Sueton c. 23.

Euer hönisches Geschwätz von Geklirr der Bajonette würdige ich keiner Antwort, denn Jedermann weiß, daß ungefähr der dreyßigste Theil des französischen Volks seine Nahmen aufgeschrieben hat, um Bonaparte auf den Kayserthron zu heben, und daß folglich das ganze französische Volk es wünschte.

5.

Schon als Consul, sagt ihr, habe er die Alleinherrschaft an sich gerissen, die beyden andern Consuls wären nur Figuranten gewesen. Verläumdung! Cambacéres und Lebrun hatten ihre Consular-Garde, so gut als Bonaparte, sie gaben Dines besser als er; was will man mehr? — und gesetzt, sie hatten nur Nebenrollen gespielt, was sagten die witzigen Köpfe zu Rom von

Julius Cäsar? [4]). „Dieß oder das, spra-
„chen sie, ist nicht unter den Consuln Cä-
„sar und Bibulus, sondern unter den Con-
„sulen Cäser und Julius geschehen. Sie
nennten ihn also zweymal, und den Figu-
ranten Bibulus gar nicht.

6.

Schämt ihr euch nicht, das Gemählde, welches Gibbon vom Kayser August entwirft, auf Bonaparten anzuwenden? —
„Augustus sorgfältige Achtung für eine freye,
„durch ihn zerstörte Staatsverfassung, kann
„man sich blos durch aufmerksame Beobach-
„tung des Charakters dieses arglistigen Ty-
„rannen erklären. Ein kalter Kopf, ein
„Herz ohne Gefühl, trieben in schon in

---

4) Sueton c. 20.

„der Jugend an, die Larve der Heucheley
„vorzunehmen, die er nachher nie wieder
„ablegte. Mit eben der Hand, und wahr-
„scheinlich in eben der Gemüthsverfassung,
„unterzeichnete er Cicero's Verurtheilung und
„Cicero's Begnadigung. Seine Tugenden
„und selbst seine Laster waren voll Kunst,
„und nach den verschiedenen Eingebungen sei-
„nes Eigennutzes war er bald Vater, bald
„Feind des römischen Volks. Als er das
„künstliche System der Kayserlichen Regie-
„rung bildete, war seine Mäßigung von
„Furcht geleitet. Er wollte das Volk durch
„das Bild der bürgerlichen Freyheit, die
„Arme durch das Bild der bürgerlichen
„Regierung täuschen.[5])

Wie paßt das auf meinen Helden? wie
könnt ihr euch einbilden, daß eine große

5) Gibbon I. p. 145.

Seele sich herablassen werde, das Volk zu täuschen? nein, dieser Vorwurf ist unter allen der ungerechteste. Die feige Mühe, die Franzosen zu hintergehen, nimmt sich Bonaparte gar nicht; er läßt sie nicht blos fühlen, daß er ihr Herr, ihr Dominus ist, er sagt es ihnen auch unverholen. Gott hab ihm Alles gegeben, Gott hat die Franzosen für ihn erschaffen, besonders die Männlein, so lange sie noch Muskeln haben, sich tapfer zu rühren, und Blut, das fließen kann: hingegen belohnt er sie nicht allein durch das Vergnügen, für ihn zu sterben, nein sie genießen auch den Ruhm ihr Leben für einen eisernen Reif zu opfern, mit den ihr Gebieter sich zu zieren für gut findet. So gleicht der brave Franzose dem treusten unter den Thieren, dem Pudel, der nicht allein Haus und Hof bewacht, sondern auch gern in die Fluten springt,

um seinen Herren einen Handschuh zu apportiren.

7.

Wie unbesonnen hat man in Deutschland getobt, als Bonaparte, in den Staaten des Churfürsten von Baden, und folglich im deutschen Reiche, mit dem er in Frieden lebte, plözlich einen bewaffneten Besuch abstattete, einen liebenswürdigen, unglücklichen Prinzen in Fesseln nach Paris schleppte und ihn von allen Quaalen des Ehrgeitzes, (die Bonaparte am besten kennen muß) durch ein paar bleyerne Kugeln auf ewig befreyte. Man nannte diese schöne, edle That Friedensbruch, Meuchelmord und was weiß ich! Man erlaubte sich sogar zu sagen: daß alle Kronen von Europa, auf einem einzigen Haupte gehäuft, vergebens schimmern würden, so lange Enghiens Blut

daran klebte. — Aber davon reden die Leute nicht, daß Augustus, nach der Einnahme von Perusia, 300 Senatoren und Ritter wie das Opfervieh schlachten ließ? davon reden sie nicht, daß er den Sohn des Antonius mit Gewalt vom Altar riß, und umbrachte [6]). Ist denn etwa das Churfürstenthum Baden heiliger als ein Altar? — Auch Cäsarion, der Sohn seines Wohlthäters Cäsar, und folglich sein naher Verwandter, mußte bluten. War denn aber Enghien mit Bonaparte verwandt? — davon redet auch Niemand, daß Titus, der hochgerühmte Titus, den Consular Aulus Cäcina ermorden ließ, nachdem er zuvor mit ihm gespeist. [7]) Hat Bonaparte wohl jemals Enghien zur Tafel gezogen? —

6) Sueton c. 15. 17.

7) Sueton c. 6.

und was die Verletzung des Territoriums betrift, wer hat sich darum zu bekümmern, wenn der Churfürst von Baden dazu schweigt? — das deutsche Reich? — lieber Gott! das hat ohnehin Bekümmernisse genug.

8.

Man giebt meinem Helden auch Schuld, er habe den wackern Toussaint Louverture vergifften, und Pichegru erdrosseln lassen. Wie verläumderisch diese Sagen sind, beweisen die französischen Zeitungen unwidersprechlich. Aber gesezt auch, es wäre so, hat nicht Julius Cäsar den Vettius vergifftet! — Augustus ließ vielleicht den verwundeten Pansa Gifft in die Wunde träufeln, ja, er lud den Verdacht auf sich, den Hirtius selbst im Getümmel ermordet zu haben. Erwielen ist, daß er den Prätor Quintus Gal-

lius, um eines bloßen Verdachts willen, die Augen ausstechen, auf die Tortur bringen und endlich hinrichten ließ. Bonaparte hat Niemanden die Augen ausstechen, Niemanden auf die Tortur bringen lassen. Toussaint Louverture hat sich höchstens im Stillen ein wenig gekrümmt, und Pichegru ist ganz sanft erdrosselt worden. Der leztere besonders litt nur ein verdientes Schicksal, denn warum sagte er nicht aus, was man haben wollte?

9.

Wen ergreift nicht Unwille, wenn er hören muß, daß selbst die häuslichen zarten Verbindungen des Helden gehäßigen Deutungen nicht entgehen? Die fröhlichen Schritte, mit welchen einst Josephinen in den Haynen von Paphos lustwandelte, werden von

Prüden und Betschwestern bekrittelt. Man geht so weit, von dem großen Napoleon zu verlangen, daß er Frankreichs Thron nun mit einer vestalischen Jungfrau theilen, daß er — gleich wie Julius Cäsar die Pompeja um eines kleinen Ehebruchs mit dem Clodius willen seine reizende, ihm treue Gemahlin verstoßen, und man führt, sogar hämisch die berühmten Worte Cäsars an: „die Meinigen müssen nicht blos von Verbrechen, „sondern auch vom Verdacht frey sein. 8) Aber man vergißt, daß Cäsar selbst, vor Gericht nicht gegen seine Gattin zeugen wollte; man vergißt, daß Augustus ohne Bedenken die Scribonia heyrathete die vorher zwey Männer und auch Kinder gehabt hatte, ja daß er nachher mit der schwangern Gemahlin des Tiberius Nero sich ver-

8) Sueten c. 74.

wählte. Man vergißt, daß Augustus, nicht aus Wollust, sondern um hinter die Geheimnisse seiner Feinde zu kommen, mit dem Geliebten derselben sich in Verbindung gesezt. [9]) Man vergißt, daß Vespasian die Domicilla zur Frau nahm, die vorher eben so freundschaftlich mit einem römischen Ritter umging, als Josephina mit Barras. Man vergißt endlich, daß diese holde Frau, durch die zarte Schonung gegen ihre, dem Stiefvater mehr als kindlich ergebene Tochter und gegen den schönen jungen Freund ihres Jupiters, Duroc, es wohl verdient hat den Purpur zu theilen. Mit Recht ist sie daher öffentlich aufgefordert worden, den Beynahmen bien aimée anzunehmen, welches wir plumpe Deutsche keinesweges

durch

---

[9]) Sueton c. 69.

durch Vielgeliebte übersetzen müßen, denn das hieße beaucoup aimée.

10.

Euer lächerliches Gefühl empört sich, wenn Bonaparte seinen wackern Bruder Lucian, blos aus der Ursache verbannt, und von seiner Prinzen Schöpfung ausschließt, weil derselbe eine geliebte Gattin nicht verstoßen will, die ihn zum glücklichen Vater gemacht hat. Ihr untersteht euch, den Ruf dieser Dame mit den der Kayserinn selbst zu vergleichen, und findet ihn sogar noch unbefleckter. Aber hier ist ja nicht vom Ruf, sondern von der geringen Herkunft die Rede. Die Familie Bonaparte stammt ja höchst wahrscheinlich aus fürstlichen Geblüte, Napoleon kann also unmöglich zuge-

ben, daß das Blut seiner erlauchten Ahnen durch das gemeine Blut einer braven, liebenden Hausfrau besudelt werde. Was Lucian zu seiner Erhebung beygetragen (nehmlich Alles) kann dagegen nicht in Anschlag kommen; denn Julius Cäsar handelte mit gleicher Strenge; er vernichtete die Verbindung eines prätorischen Herrn, der eine von ihrem Manne entwichene Frau geheyrathet hatte, obschon kein Verdacht des Ehebruchs vorhanden war. [10])

Ihr erkühnt euch zu behaupten, daß Bonaparte mit seinem Bruder Lucian im gleichen Falle sey? — O welch ein Himmelweiter Unterschied! Lucian hat ja blos seine eigene Geliebte geheyrathet, Bonaparte hingegen die Geliebte eines Andern; fühlt ihr

---

[10]) Sueton c. 43.

nicht, wie vielmehr Seelen-Größe zu dem leztern gehört? — Ein holdes Weib durch Priesterhand sich zu vermählen, das schon vorher die Schwachheit hatte, der Liebe Alles zu gewähren, ist das nicht unendlich leichter, und folglich unendlich weniger verdienstlich, als aus der zweyten oder dritten Hand eine Gemahlin zu empfangen, blos um von ihr geleitet, den steilen Pfad zur Herrschaft empor zu klimmen? — Ihr nennt dieses Mittel niederträchtig! und meynt, ein Mann von Ehre verschmähe solches? — O ihr Blinden! ihr solltet es vielmehr hochträchtig nennen, denn es trachtet nach hohen Dingen, und wenn es den Zweck erreicht, wer denkt denn noch an die Mittel? und wenn wir auch alle daran denken, wer wagt es denn laut zu sagen! — und wenn wir es nicht Alle

laut sagen, was hilft oder schadet es? dadurch wird dem Kayser kein Stein aus seiner Krone fallen, und keine der Ehren-Damen, selbst nicht die Herzogin von Ahrenberg, wird ihren Abschied nehmen.

Euer lächerliches Gefühl empört sich abermals, wenn ihr in den Zeitungen leßt, daß Bonaparte die hochschwangere, rechtmäßige Frau seines Bruders Hieronymus in Holland abweisen, und lieber auf dem Meere herumschwimmen läßt, auf die Gefahr sie hülflos sterben zu sehen. Aber wißt ihr nicht, daß Augustus seinen Stiefsohn Tiberius nöthigte, sich von seiner schwangern Frau zu scheiden, [11]) von der er sogar schon Vater geworden war? und konnte Hieronimus, als er nach Amerika ging,

---

11) Sueton c. 63.

nicht voraussehen, daß er, ohne Einwilligung seines Bruders sich nicht werde verheyrathen dürfen?

11.

Ihr wollt, Bonaparte habe das deutsche Reich angegriffen, in dem er das arme Hannover verschlang? ihr behauptet, er habe unwidersprechlich den Reichsfrieden gebrochen, indem er bey Nacht und Nebel mit gewaffneter Hand in das Churfürstenthum Baden rückte? — Aber so leßt doch nur den Sueton; [12]) Julius Cäsar ließ keine Gelegenheit zu einem Kriege aus den Händen, er mogte gerecht oder ungerecht seyn. Er fiel sowohl Bundesgenossen als friedliche Völker von freien Stücken an;

12) c. 24.

„weil ihm aber alles glücklich ablief“ sagt Sueton ausdrücklich, „so sind ihm zu Ehren „mehr öffentliche Dankfeste als jemals an„gestellt worden“ — da habt ihr den wahren Grund von dem Taumel des französischen Volkes: weil ihm alles glücklich ablief. Meynt ihr denn, die Bürger würden ihm Statüen, die Soldaten Pyramiden errichten, wenn ihm nicht Alles glücklich abgelaufen wäre? laßt einmal Fortunen ihr Antlitz von ihm wenden, und schaut dann: die Statüen werden schwinden wie Schatten, die Pyramiden schmelzen wie Schnee. Wurde doch sogar Heinrichs des Vierten Statüe umgestürzt, und ihr kennt das Sprüchwort vom grünen Holze. — Julius Cäsar hatte die fallende Sucht [13]) Bonaparte hingegen ist mit der steigenden

---

13) Sueton c. 45.

Sucht behaftet, und hierauf muß das deutsche Reich wie billig Rücksicht nehmen.

12.

Es giebt Ketzer, welche dem Gibbon nachbeten und sprechen [14]) „Patriotismus entspringe nur aus dem lebendigen Gefühl, „daß unser persönliches Interesse auf Erhaltung und Wohlstand des freyen Staats „beruhe, dessen Mitglieder wir sind; diese „Gesinnung, durch welche die Legionen der „Republik unüberwindlich gewesen, könne „auf gedungene Despoten-Knechte nicht würken." — und darum prophezeyen jene Ketzer, daß in einem neuen Kriege die Franzosen mit minder Enthusiasmus als bisher fechten würden. Aber wie, wenn sie nie für die

---

14) Gibbon I. 19.

Freyheit, sondern immer nur für den Ruhm gefochten hätten? der Franzose ist eitel, er liebt Alles was Aufsehn macht. Hätte die Freyheit kein Aufsehn gemacht, er würde sich wenig um sie bekümmert haben; aber daß man bey der Freyheit recht laut seyn dürfte, daß man in der ganzen Welt so viel Lärm damit machen konnte, das machte die Franzosen zu Freyheits-Aposteln. So bald die Sache alt und still wurde, sobald erlosch auch die Strohflamme. Sie gleichen darin den Schauspielern, die glänzende Rollen nur so lange gern spielen, als das Stück noch neu ist und Zulauf hat, dann aber sie gleichgültig abgeben. Wer also den Heldenmuth der Franzosen immer neu beleben und benutzen will, der muß ihm stets neue Nahrung geben, gleich viel welche, wenn sie nur mit großem Lärm verzehrt werden kann. Das hat der kluge Bonaparte wohl

verstanden, und ich wette gegen die Ketzer, daß die Franzosen in diesem neuen Kriege, für ihren vom Pabst geschaffenen Kayser, für die Ehrenlegion und die Marmortafel in der Invaliden-Kirche, mit eben dem Eifer fechten werden als vormals für die Dame invisible, welche sie Freyheit zu nennen beliebten. Also nicht durch Krieg wird man Bonaparte stürzen, sondern nur durch eine neue Puppe, wenn sie flimmert. Eine solche Puppe hatte man gefunden, das fühlte der Held, und darum mußte Eughien sterben und Moreau wandern.

13.

Ja von diesem Moreau könnt ihr nun vollends nicht aufhören zu schwatzen. Ihr nennt ihn den redlichen, tapfern, unbescholtenen Mann; ihr findet es abscheulich, daß

er unter dem elendesten Vorwande beschimpft und verbannt worden. Aber bedenkt doch nur, daß Bonaparte ihn sogar umbringen könnte, ohne daß ein französischer Hahn darnach gekräht hätte. Augustus ließ einen römischen Ritter Pinarius auf der Stelle ermorden [15]) blos weil er sich einbildete, der Mann sey ein Kundschafter, und den Consul Tedius Afer zwang er, sich den Hals zu brechen, blos weil er sich über ihn lustig gemacht hatte. Bonaparte hingegen, der großmüthige Bonaparte, erlaubt Moreau ungehindert nach Amerika zu gehen, und dort unter den Irokesen ein ruhiges, gemächliches Leben zu führen. Was kann er mehr verlangen? warum unterstand er sich, ein größerer General, und Geliebter vom Volke zu seyn als Bonaparte? — Ihm ist Recht und Gnade wiederfahren.

15) Sueton c. 27.

14.

Einen hämischen Beweiß, daß Bonaparte nur auf Kosten des Volks sich und seine Familie erhebe, denkt ihr daher zu nehmen, daß er das Reich in derselben erblich gemacht? ihr behauptet, den verstoßenen Lucian ausgenommen, sey keiner darunter, der ein solches Vertrauen verdiene? ihr beruft euch auf das Beyspiel des Kaysers Claudius, der auf dem Todbette den verdienstvollen Aurelian, nicht aber seinen Bruder zum Nachfolger empfahl? — lauter leere Vorspiegelung. Bonaparte, der die schöne Hortense genau kennt, weiß recht gut, daß der kleine Napoleon in den Windeln einst ein eben so großer Mann seyn, und eben so große Männer zeugen wird, als er — und welchen seiner Generale sollte er wohl zum Nachfolger empfehlen? sie haben alle

so ungeheure Verdienste, daß er durch den Vorzug, Einen unter ihnen ertheilt, alle übrigen kränken würde. Besser also, es bleibt bey dem kleinen porphyrogenitus, den der zärtliche Stief = Großvater in den Gärten von Malmaison schäkernd dazu bestimmte.

15.

Eine kecke Stimme erhebt sich. Pertinax, ruft sie, übergab an dem Tage, an dem er seine Regierung antrat, der Gemahlin und dem Sohne sein ganzes eigenthümliches Vermögen, damit sie kein Recht hätten, Gunstbezeugungen auf Kosten des Staats zu verlangen. Er ließ sich auch nicht bewegen, der Eitelkeit seiner Frau durch den Titel Augusta zu schmeicheln — wie paßt das nun wieder hierher? ist denn hier von

Pertinax die Rede? — und wenn auch; was wißt ihr von der Gemahlin des Pertinax? was wißt ihr von seinem Sohne? die Geschichte bekümmert sich nicht weiter um sie, und vermuthlich waren es unbedeutende Personen. Betrachtet dagegen die Kayserinn Josephine, oder vielmehr betrachtet sie nicht, sondern leset, was die französischen Journalisten, die Märtirer der Wahrheit, von ihr berichten. Sie ist die allervollkommenste, allerliebenswürdigste, allertugendhafteste, alleredelste Person auf dem Erdboden; ihres gleichen wird weder unter den Musen noch unter den Grazien gefunden; sie ist die viel Geliebte, bey deren Eintritt jede Kehle singt: ah combien de charmes! u. s. w. Fügt nun noch hinzu, daß sie es war, die Bonaparte den Weg zum Throne und Barras den Weg nach Brüssel bahnte; daß sie kein Opfer scheuete,

das von der Gefälligkeit einer Dame nur immer erwartet werden darf, und wagt es dennoch, sie mit der unberühmten Hausfrau des Pertinax zu vergleichen.

16.

Ihr verhöhnt den großen Mann, weil er gelitten, daß der Maire einer Stadt zu ihm gesagt: Gott schuf Bonaparte und ruhte aus? weil er diesen elenden Menschen nicht gleich zur Thüre herausgeworfen, und weil er überhaupt die allerunsinnigsten Schmeicheleyen wohlgemuth verdauen könne? Aber was will das Alles sagen gegen die edlen Römer zu Augustus Zeiten? [16]) Väter verordneten in ihrem Testamente Opfer dafür, daß August noch gesund gewesen,

16) Sueton. c. 59.

als sie die Welt verließen. Städte fingen ihr Jahr nur mit dem Tage an, an welchem sie zum ersten mal das Glück genossen, ihn bey sich zu sehen; Tempel und Altäre wurden ihm überall errichtet. Wenn Augustus sich dergleichen gefallen lassen konnte, warum nicht auch Bonaparte?

17.

Die guten Kayser, sagt ihr, verachteten Pracht und Ceremoniel, die nur das Gefühl ihrer Mitbürger empören, ihrer wesentlichen Gewalt aber nichts hinzufügen konnten. Sie mischten sich im gemeinen Leben unter ihre Unterthanen, gaben ihnen Besuche, nahmen Gastmähler bey ihnen an. Ihre Kleidung, Pallast, Tafel, waren blos der Würde eines reichen Senators angemessen; ihre Bedienten, wenn gleich zahl-

reich, bestanden nur aus Hansſklaven und Freygelassenen. Augustus und Trojan würden erröthet seyn, den geringsten Römer zu Verrichtungen zu gebrauchen, zu welchen jezt Leute aus den ältesten Familien Frankreichs sich drängen, und gedrängt werden. — Alles das ist mir wohl bekannt, aber die jugendlichen Zeiten sind vorbey, wo Simplicität auf dem Throne imponirte. Sollen die Franzosen niederfallen und anbeten, so muß es ein goldenes Kalb seyn, wenn gleich aus ihren eigenen Ohrringen gegossen. Nur wenn sie Pagen erblicken, und Kammerherrn und Mamelucken, schreyen sie mit Enthusiasmus: Seht da den großen Kaysers! wer sie gewinnen will, muß theatralische Feste geben, eine Krönung, einen Pabst, vor dem ein Esel herschreitet, u. s. w. Ah! que ça est beau!

18.

Nicht einmal seine Leibwache, diese simble Einrichtung, laßt ihr unbekrittelt, und weil ihr selbst nicht Geist genug besizt, um etwas beissendes zu erfinden, so nehmt ihr eure Zuflucht abermals zum Gibbon. „Die prä„torianische Leibwache" sagt dieser, „stammt „von Augustus her. Dieser arglistige „Tyrann sah wohl ein, daß die Gesetze „seiner unrechtmäßigen Gewalt den Schein „geben, daß aber nur die Waffen sie er„halten könnte. Deshalb gab er diesen be„günstigten Truppen unterscheidende Vorzü„ge und doppelten Sold. 17) Sever nahm „aus allen Legionen von den Grenzen die„jenigen dazu, die sich durch Stärke, Ta-

17) Gibbon I. 220.

„pferkeit und Treue ausgezeichnet hatten, „und beförderte sie, als eine Belohnung „zum Dienst unter der Leibwache[18]). Se- „vers stolzer unbiegsamer Geist, konnte den „Vortheil einer mittlern, wiewohl nur ein- „gebildeten Gewalt, zwischen Kayser und „Armee, nicht bemerken, oder wollte ihn „nicht zugestehn. Er ließ sich nicht herab, „sich den Diener des Senats zu nennen, „der seine Person verabscheute, „und vor einem zornigen Blicke „vor ihm zitterte. Er gab Befehle, „wo seine Bitten eben so würksam gewesen „seyn würden. Er nahm das Betragen „und den Ton eines Beherrschers und Ue- „berwinders an, und übte ohne Verstellung „sowohl die gesetzgebende als ausübende „Gewalt in ihrem ganzen Umfange aus" [19])

18) Dio. L. LXXIV p. 1243.
19) Gibbon I. 262.

Sehr wohl und sehr wahr, doch auf meinen Helden nicht anwendbar. Ihr wißt ja, daß das Volk selbst ihn zum Kayser erwählt hat. Die Register existiren, in welche sich ein Zehntel der ganzen Nation eingeschrieben; ja, ein Zehntel dieses Zehntels hat sogar, aus treuem Eifer für die übrigen 9 Zehntel mit unterzeichnet, und der von der Polizey eingeflößte Enthusiasmus war so groß, daß sogar viele Nahmen doppelt und dreyfach angeschrieben wurden. Da ferner sonst der Pöbel sich wenig um Staatsangelegenheiten zu bekümmern pflegt, so war es im Gegentheil hier fast nur allein der Pöbel, der sich hierzu drängte, und durch die würksamsten Mittel in gehorsame Behendigkeit versezt wurde. Wozu also eine Leibwache? — gewiß nicht aus Furcht oder Noth, sondern weil es

nun einmal unter den gekrönten Häuptern so gebräuchlich ist, und weil Jacob der Erste, Kayser von Hayty, auch eine Leibwache hat. — Seht, so verdreht ihr die einfachsten, unschuldigsten Dinge.

19.

Die Nachfolger Augustus, sagt ihr, machten zwar auch Gesetze nach Belieben, allein der Senat — (in Frankreich die Parlamente) — mußten sie doch bestätigen; es wurden doch wenigstens gewisse Formen beybehalten, und weise Beherrscher, welche die Vorurtheile des Volks ehrten, wichen davon nicht ab. Erst Diocletian berathschlagte blos mit seinen Ministern, unter ihm wurde nur der Nahme des Senats noch mit Achtung genennt, und der Eitelkeit seiner Mitglieder durch allerley Unterscheidungen

geschmeichelt [20]). Die bürgerliche Würde eines Consuls wurde abgeschafft, damit das Volk keine Spuren der Rebublik mehr sehn sollte. Imperator hieß nicht mehr Heerführer, sondern Beherrscher der römischen Welt, Kayser. Das knechtische Wort Dominus wurde hinzu gefügt, welches ursprünglich die Gewalt eines Hausherrn über seinen Sklaven andeutete, von welchem Plinius mit Abscheu spricht, [21]) es dem Tyrannen-Titel gleichsetzend. König wollte man sich nicht nennen, weil es überall Könige gab, und weil die Tarquinier auch Könige gewesen waren; aber Kayser kam dem Herrn der römischen Welt allein zu.

---

20) Codex Thed. L. VI. lit. II. mit Godofreds Erläuterung über diese Stelle.

21) in Panigyr. c. 3. 55. etc.

Nahmen und Attribute der Gottheit wurden Diocletian zugeeignet, und selbst im Eingang seiner Gesetze erwähnte er seines numen, seines göttlichen Orakels. Bisher trugen die Kayser zum Unterschied nur das militairische Purpurgewand, Diocletian aber führte die Persische Hofspracht ein, und nahm das Diadem an, obgleich es die Römer als das verhaßte Zeichen der königlichen Gewalt verabscheuten, und dessen Gebrauch unter die ausschweifensten Aeusserungen von Caligula's Wahnsinn gerechnet hatten. Der Zutritt zu ihm wurde durch Einführung der Etikette mit jedem Tage mehr erschwert. Die Zugänge zum Pallast wurden sorgfältig durch verschiedene sogenannte Schulen von Hausbeamten bewacht, die innern Zimmer durch Verschnittene. Gelang es endlich einem Unterthan, bis zu ihm zu dringen, so mußte er dieses Glück

durch anbetende Schmeicheley bezahlen. Der größere öffentliche Aufwand hatte Vermehrung der Auflagen, Unterdrückung des Volks zur Folge. Statt einer mäßigen Anzahl von Sklaven und Freygelassenen, an welchen August und Trojan sich gnügen ließen, sah man jezt drey oder vier prächtige Hofhaltungen, und Lactantius sagt: „da das „Verhältniß der Empfangenden das „Verhältniß der Beysteurenden überstieg, „so mußten die Provinzen unter den Abgaben erliegen.“ 22)

Ich weiß wohl, daß ihr Alles das spotten auf einen Helden bezieht, aber ich lasse euch ganz gern die Freude, denn in den Augen aller Unbefangenen gereicht es ihm zum Verdienst. Hingegen lest einmal den

---

22) de mort Persecator c. 7.

matten Ausgang von Diocletians Geschichte; er war der Erste, der der Welt das Beyspiel einer freywilligen Entsagung des Throns gab; und sich in die Einsamkeit nach Salona zurückzog; ja als Maximian ihm zuredete, den Purpur wieder anzunehmen, gab er die höchst gemeine Antwort: „könnte ich „dir die Kohlköpfe zeigen, die ich gepflanzt „habe, du würdest mir dergleichen nicht zu„muthen.“

So schwach wird Bonaparte nie handeln, nie wird er nach Ajaccio zurückgehen. Er weiß recht gut, daß Frankreich, Europa, die Welt, keine Kohlköpfe mehr pflanzen könnten, wenn sie ihn nicht hätten. Lieber bringt er uns das schwere Opfer, den ganzen Erdboden zu beherrschen, lieber drückt er noch ein Dutzend Kronen auf sein Haupt, speist noch einige Republiken, stiftet noch

ein Dutzend Ritterorden, schafft noch sechs Dutzend Prinzen, ehe er die Welt in solchen Jammer versezt.

20.

Noch immer laßt ihr den Diocletian in seinem Grabe nicht ruhn, noch immer sucht ihr seine Züge in Bonaparte's Helden Antlitz; aber im Grunde beweißt ihr dadurch noch mehr eure Unwissenheit als eure Bosheit, denn Diocletian war ein großer Regent, so sehr er auch von eifrigen Christen verschrieen wurde, weil er ihre Intoleranz und Meuterey bestrafte. Seine Eltern waren freylich auch nur Sklaven in dem Hause eines römischen Senators, er war also auch der Erste seines Stammes. Daß er dem Aper sein Schwerdt in die Brust stieß, um seine Aussage zu ersticken,

war allerdings eben so klug, als daß Pichegru auf dem nächsten Wege in die schöne große Ewigkeit befördert wurde, um ihm das unnütze Reden hienieden zu ersparen. — Prophezeyungen und kriegerische Anlagen bestimmten Diocletian zum Soldaten. Er wurde General und Consul. Er besaß Thätigkeit, Erfahrung, Menschenkenntniß, war bald freygebig, bald sparsam, barg tiefe Verstellung unter dem Schein kriegerischer Offenherzigkeit, besaß Festigkeit in Betreibung seiner Zwecke, war geschmeidig in den Mitteln, wußte alle Leidenschaften, selbst die seinigen, seinem Ehrgeitz unterzuordnen, und diesen Ehrgeitz den glänzenden Anstrich von Gerechtigkeit und Liebe zum gemeinen Besten zu geben. Gleich dem Augustus kann er als der Gründer eines neuen Reichs angesehen werden, und gleich jenem bediente er sich der Gewalt nicht, wo er durch Klug-

heit siegen konnte; denn nie sezte er seinen Ruhm ohne Noth in Gefahr. Nachdem er den Bürgerkrieg gedämpft, schonte er die Lieblinge des vorigen Regenten, nährte den Geist der Zwietracht unter den Barbaren — (auch für die Franzosen sind alle fremde Mächte Barbaren) — sezte Könige ab und ein; legte Festungen an, zog eine Menge Lager, in welchen die Truppen beysammen blieben; wuste die Folgen eines Sieges in ein schimmerndes Licht zu stellen; ging nach Egypten, eroberte Alexandrien, ließ viele tausend Einwohner umbringen, trug empörenden Hochmuth und Uebermuth zur Schau, indem er den Cäsar Galerius einmal zwang, seine Gemahlinn zu verstoßen, und ein anderes mal, Meilen weit neben seiner Sänfte zu Fuß zu gehen.

Bis hieher mag ich es wohl leiden, daß ihr ihn Bonaparte an die Seite sezt. Aber wenn ihr es Diocletian zum Verdienst anrechnet, daß er nicht wie Marc-Antonie einen schwelgerischen Jüngling, sondern einen Freund und Kriegsgefährten, Maximian, zum Mitregenten wählte; so ist hingegen Bonaparte von der Schwachheit, einen Mitregenten anzunehmen, gänzlich frey; sein Nachfolger schwelgt blos an der Amme Brust; seine Schultern sind stark genug, die Welt allein zu tragen, ob er sich gleich nicht Jupiter nennen läßt. Von dieser leztern, ungeheuren Eitelkeit Diocletians redet ihr kein Wort; aber daß Bonaparte den Maire, der ihn nicht einmal Jupiter nannte, sondern nur ganz bescheiden bemerkte, wie süß Gott die Ruhe müsse geschmeckt haben, nachdem er sein Meisterstück erschaffen, daß er diesen liebenswürdigen Höfling gnä-

dig anlächelte, darüber spöttelt ihr, das könnt ihr nicht vergessen, das reizt euch immer aufs neue zum Lachen, und ihr seyd wohl gar so boshaft zu erwarten, daß es bald zur französischen Hofsetikette gehören werde, in Napoleons Gegenwart zu niesen, als habe man in die Sonne gesehen. Ihr gemeinen Seelen, die ihr täglich hervorwachst wie die Pilze, habt keinen Begriff davon, wie die Natur ihre Kraft an einer Ceder erschöpft.

Ihr treibt eure Ungerechtigkeit so weit, daß ihr nicht einmal den großen Unterschied bemerken wollt, der zwischen Diocletian und Bonaparte, jenem Christen Verfolger und diesem frommen Sohne des Pabstes herrscht. Ihr nennt ihn einen Heuchler, der in Egypten mit eben dem Eifer Muhamed bekannt und Allah gerufen habe,

mit dem er jezt die Messe höre. Ihr Krittler! eine große Seele glaubt nichts und Alles, nachdem die Umstände zum Heil der Welt es heischen.

21.

Diocletian ließ alle Bücher von der Goldmacherkunst verbrennen, damit die Aegyptier durch Reichthum nicht übermüthig werden sollten. Dergleichen furchtsame Maßregeln braucht Bonaparte nicht zu ergreifen. Um die Franzosen vor Uebermuth zu bewahren, hat er ihnen lieber das Gold genommen, und die Bücher gelassen.

22.

Wie treulich befolgt Bonaparte die erprobten Staatsgrundsäze der Römer!

„diejenigen Fürsten sagt Gibbon, [23]) denen „man aus ruhmsüchtiger Dankbarkeit oder „Großmuth eine Zeitlang verstattet hatte, „einen ungewissen Scepter zu führen, wur„den von ihren Thronen vertrieben, sobald „sie ihre Bestimmung erfüllt, nehmlich die „überwundenen Völker an das Joch der „Sieger gewöhnt hatten. Die freyen „Staaten und Städte, welche sich für die Römer erklärt hatten, wurden mit der Benennung von Bundesgenossen belohnt, bis „sie endlich unvermerkt in würkliche Knecht„schaft versanken." Haben Mayland, Genua, Lucca nicht ein gleiches Schicksal gehabt? werden Holland und die Schweiz nicht ein gleiches erfahren, und Etrurien, Spanien, Neapel, droht ihnen nicht dasselbe? —

23) Gibbon I. 71.

seine lezte, herrliche, von ihm selbst entworfene Declaration gegen Oestreich, enthält einen kostbaren Schatz von Anmaßungen, der nothwendig zu diesem erhabenen Ziele führen muß. Kein Fürst, außer ihm, darf bewaffnet erscheinen, damit Englands Vertilgung, die er blos zum Heil von ganz Europa unternimmt, nicht gehindert werde, und damit er nachher ohne vieles Blutvergiessen mit den Unbewaffneten fertig werden könne. Kein Fürst, außer ihm, darf sich in die europäischen Staatshändel mischen, denn Rußland ist zu weit, Schweden zu klein, England durch einen Arm des Meeres getrennt, Oestreich wird mit zarter Schonung an die vormaligen, dem General Moreau und dem Director Carnot verdankten, Siege des Helden erinnert, und mit freundschaftlicher Höflichkeit mit neuen Siegen bedroht.

bedroht. Dem Kayser Alexander wird gesagt, daß er weiser werden soll, denn Bonaparte allein ist weise. Der Kayser Franz wird gewarnt, daß er keine Veranlassung zu einen Blutbade geben soll, denn Bonaparte allein darf Blut vergiessen. Die freyen Staaten, die er selbst geschaffen, oder in Schutz genommen, hat er unter seinen Scepter gedemüthigt; aber welche Mäßigung! er will die Krone Italiens von der französischen trennen, so bald er auch die Engländer besiegt haben wird; das heißt er will seinen Bruder oder Stiefsohn, oder gar seinen Herrn Schwager Bacciochi (ein Mann, der das Regieren in Spaa und Achen gründlich und bisweilen nicht ohne körperlichen Schmerz erlernt hat, als seinen Statthalter nach Mayland setzen und ihm den Königs Titel gönnen. Was kann man

mehr von ihm fodern? soll er etwa auch der Macht entsagen, die ein gefesseltes Volk ihm freywillig übertragen hat?

Ha! großer Mann! so wie du jene fruchtbare Politik im Auslande übst, so auch im Innern deines im Weyrauch gehüllten Reichs. „Indem Augustus die Würde des Senats „wieder herstellte, hob er dessen Unabhän„gigkeit auf; die Grundsätze einer freyen „Staatsverfassung sind unwiederbringlich ver„lohren, wenn die gesetzgebende Gewalt von „den vollziehenden Vorschriften annehmen „muß.“

23.

Ihr tadelt Bonapartes unanständige Heftigkeit gegen Lord Witworth und den Grafen Markoff? Aber Heftigkeit ist der Cha-

racter jedes Helden. Als Julius Cäsar den Masiatha gegen den König Hiempsal vertheidigte, da fuhr er sogar dem Prinzen Juba in den Bart und zauste ihn ein wenig [24]. Bonaparte ist aber dem Lord Witworth nicht in den Bart gefahren; im Gegentheil er hat dem Undankbaren die vortheilhafte Proposition gemacht, das Türkische Reich zu theilen, in dem er zugleich den Großsultan die aufrichtigsten Freundschaftsversicherungen gab. Als dieser edle Vorschlag nicht angenommen wurde, rächte sich der wohlerzogene Held blos durch eine kleine Tirade in der Hamburger Zeitung, durch welche er den König von England für toll erklärte. Mit gleicher Artigkeit warf er der Königinn von Neapel in der Mailän-

24) Sueton c. 71.

der Zeitung vor, daß sie Lieblinge unter den Tänzern zählte. Er that dieß ohne alle Heftigkeit und mit Recht, da dieser Umstand theils von grossem Gewicht in dem Staaten-Verhältniß war, theils auch die gewöhnliche diplomatische Sprache zwischen gekrönten Häuptern es so mit sich brachte.

24.

Ihr schaltet Bonaparte einen Verräther an seiner Pflicht, weil er ungerufen aus Egypten zurück kam? — That Julius Cäsar weniger als er über den Rubicon ging? Ihr nennt es schimpflich, daß er die dortige Armee, die er selbst in die übelste Lage versezt hatte, treulos und heimlich verließ? Triumphirend ruft ihr aus: Julius Cäsar machte es grade umgekehrt, denn als er vernahm, daß sein Lager in Germanien ein-

geschlossen sey, schlich er verkleidet durch die feindlichen Posten zu den Seinigen, um die Gefahr mit ihnen zu theilen. [25])

Aber muß man denn grade Alles so machen wie Julius Cäsar? und war denn Bonaparte etwas sicherer unter den Franzosen als unter den Mamelucken? sollt er eine Armee retten und ein Volk untergehn lassen?

25.

Ihr nennt ihn arglistig, wenn er Paul dem Ersten die Gefangenen zurück sendet, wenn er Holland, die Schweitz u. s. w. mit seinen unwillkommenen Truppen überschwemmt, unter dem Vorwand, ihre errich-

25) Sueton c. 58.

teten Constitutionen zu schützen. — O ihr Unwissenden! die ihr den Sueton nicht gelesen habt! da steht es ja klar: [26]) „Julius Cäsar schenkte den Königen ganze tausende von Gefangenen, und schickte ohne „Genehmigung Hülfstruppen, wohin er Lust „hatte."

26.

Ihr gebt vor das Geschrey der Wittwen und Greise, die ihre lezten Söhne von Pfluge hergeben müßen, um mit ihrem Blute Bonapartes Durst zu stillen, dringe bis in die Wolken und über die Wolken? O wüstet ihr, wie milde der große Mann verfährt in Vergleich mit Augustus, der einen römischen Ritter sogar öffentlich ver-

26) c. 28.

kaufen ließ, weil er seine Söhne dem Kriegs-dienst entziehen wollte. 27) Meynt ihr denn die blutige Revolution der Franzosen habe zum Zweck gehabt, sie künftig vor allem despotischen Druck zu sichern, damit sie ihre Felder und Weinberge in Ruhe bauen könnten? — Keinesweges. Einen Kayser wollten sie haben, das war es alles. Da nun ein Volk offenbar glücklicher ist, wenn es von einem Kayser als wenn es nur von einen Könige regiert wird, so ist es auch billig, daß dieser Glanz durch ein Opfer erkauft werde.

27.

Es ist bekannt, und ich will es nicht leugnen, daß Bonaparte einen Stern hat,

---

27) Sueton c. 24.

auf welchen er vertraut; und dieses edle Vertrauen auf die Gottheit, welche ausruhen mußte nachdem sie ihn geschaffen, nennt ihr Aberglauben? Nun wenn das ist, so hat er ihn wenigstens mit den größten Kaysern gemein. Augustus hatte Muttermähler am Leibe, die dem Stern des großen Bären glichen. Auf Vogelflug und andere dergleichen Dinge achtete er sehr. Zog man ihm des Morgens den linken Schuh zuerst an, so nahm er es für eine üble Vorbedeutung. Bey Actium begegnete ihm ein Esel mit seinem Treiber, der Esel hieß Nikon (der Siegende) und der Treiber Eutychus (der Glückliche); was war natürlicher als daß Augustus siegen mußte, und daß er den Esel in Erz giessen ließ? [28] —

---

28) Sueton c. 80. 92. 96.

Ist nicht das französische Volk auch ein solcher Nikor? ist nicht Bonaparte auch ein Eutychus? — drum verehrt seinen Stern so lange er leuchtet. Sollte er einst verlöschen dann mögt ihr es halten, wie ihr wollt.

28.

Ist es nicht erstaunenswürdig, daß alles Grosse, was an Julius Cäsar, Augustus, Vespasian, Titus, Diocletian u. s. w. nur einzeln bewundert wird, in Bonaparte sich vereinigt? ihre Schwächen hingegen ihm fremd sind! Julius Cäsar schuf neue Patricier, Bonaparte sogar Prinzen wie Sand am Meere. Julius Cäsar war freygebig gegen die Gelehrten; Bonaparte wird es auch seyn, wenn sie ihn nur genug loben. Julius Cäsar konnte reiten, Bonaparte kann

das auch. Jener erhub die unbedeutensten Menschen zu den angesehensten Ehrenstellen, und machte man ihm Vorwürfe darüber, so antwortete er „wäre ich durch Räuber und „Mörder groß geworden, so würde ich „dankbar seyn." Eben so handelt Bonaparte. Jener war herrschsüchtig, dieser ist es auch. Von jenem sagte man, er sey mit Recht umgebracht worden; ach! man würde es von diesen auch sagen! Jener bezeigte sich übermüthig gegen den Senat, dieser übersieht ihn ganz. Als das Volk jenen König nannte, sagte er: mit nichten! ich bin Cäsar; dieser denkt und spricht gleich erhaben. An jenem nahmen die Juden besonders Theil; diesen wollten sie gar zu ihrem Heyland machen. 29) — Augustus

---

29) Sueton im Caesar c. 41. 42. 57. 72. 76. 78 79. 84.

pflegte zu sagen: ich wünsche nichts so sehr als das Heyl der Republik; dasselbe hat Bonaparte oft gesagt. Augustus schenkte dem Jupiter 16000 Pfund Goldes und viele Edelsteine; Bonaparte schenkte dem Pabst eine prächtige Krone, mit denselben Edelsteinen verziert, die man vorher zu Rom geraubt oder erobert hatte. Augustus ließ Monate nach seinen Nahmen nennen, Bonaparte Städte und Plätze. Jener vermehrte das Ansehn und die Einkünfte der Priester; dieser weiß sich auch nicht anders zu helfen. Jener führte die alten Gebräuche und Moden wieder ein; dieser die alte oft verspottete Etikette. Jener litt an seinem Hofe keine schwarzen Ueberröcke, dieser keine Köpfe ohne Haarbeutel. Jener verschenkte Königreiche; dieser auch. Jener hält viel auf Alexander den Großen, dieser auf Carl den Großen. Jenem trug der gefällige

Senat den Titel Vater des Vaterlandes an; diesen den Kaysertitel. Jenem, wenn er in die Provinzen reißte, machten fremde Fürsten ihre Aufwartung; diesem auch, ja sie kommen gar Haufenweiß nach Paris. Jener hielt seine Familie in ehrerbietiger Entfernung, und wenn Glieder derselben mit ihm speisten, mußten sie unten am Tisch sitzen; dieser läßt seine Brüder täglich fühlen, daß er ihr Herr ist. 30) — Vespasian machte viele Königreiche zu Provinzen; Bonaparte gleichfalls. Vespasian stellte alte Auflagen wieder her, und schuf neue noch weit drükkendere; Bonaparte erreicht ihn auch hierin. 31) — Titus wurde in seinem Privat-

30) Sueton in August c. 28. 30. 31. 40. 48. 50. 58. 60. 64.

31) Sueton in Vespasian c. 8. 16.

stande von Jedermann gehaßt. [32]) Bonaparte konnte sich schon als Cadet mit keinem seiner Mitschüler vertragen.

29.

Nachdem ich solchergestalt erwiesen, daß Bonaparte in Allem was löblich und rühmlich ist, den gepriesensten Kaysern des Alterthums an die Seite gestellt zu werden verdient; so will ich nun auch noch mit wenigen Worten darthun, daß er die Schwachheiten jener großen Männer nicht besiegt. Julius Cäsar wußte sich zierlich, glänzend, erhaben auszudrücken; Bonaparte verschmäht diese pedantische Kunst. Jener schrieb Gedichte, Reisen, und einen Anti-Cato; dieser liefert Stoff zu Gedichten,

---

32) Sueton in Titus c. 1.

reist statt Reisen zu beschreiben, und ist selbst ein Anticato. Jener blieb gelassen bey dem Schmähschriften des Aulus Cäcina und Pitholaus, versöhnte sich mit dem Calvus, der Spottgedichte auf ihn gemacht, und bat den Catull zur Tafel, dessen Verse ihn beschimpften. [33]) Welche Geringschätzung für die Dichtkunst, wenn man es nicht einmal der Mühe werth hält, sich über sie zu ärgern. Um wie viel erhabener erscheint hier Bonaparte! Gegen ihn darf ungestraft keine Sylbe geschrieben, kein Buchstabe gedruckt werden, und er hat ein so feines Gefühl für die Satyre, daß, als Dupaty eine Antichambre schrieb, er sogleich in diesen Antichambre wie zu Hause war, dem Verfaßer aber nach St. Domingo trans-

32) Sueton im J. c. c. 55. 56. 73.

portiren wollte. Zwey Zeilen in einen Buche der Frau von Stael, die er sehr geschickt auf sich anwandte, waren hinlänglich, dieser geistreichen Frau die Ehre der Verbannung zu bewürken; mit einem Worte unzählig sind die Beyspiele, wo er den Musen die feinste Reizbarkeit bewiesen hat. Julius Cäsar war schwach genug, Allen, die noch keine Verzeihung von ihm erhalten hatten, die Rückkehr nach Italien nicht allein zu erlauben, sondern ihnen auch Aemter zu ertheilen; er war schwach genug, die Bildsäulen des Sylla und Pompejus wieder aufzurichten. Nein, so schwach ist Bonaparte nicht. Moreau schmachtet noch in der Verbannung, und Heinrich IV. Bildsäule liegt noch im Staube. Julius Cäsar schwamm über Flüsse, und sezte auf aufgeblasenen Schlauchen hinüber. So tollkühn ist unser Held nicht. Ihm werden Sänften mit

Sammt ausgeschlagen, ihm werden Gondeln vergoldet. Darum wurde Jener auch erst nach seinem Tode unter die Götter gezählt, dieser schon jezt.

Augustus bekriegte nicht leicht eine Nation, ohne Noth oder rechtmäßige Ursach, ja er war weit entfernt seine Herrschaft noch auszubreiten, oder durch Kriege einen großen Nahmen zu erwerben. 34) So klein denkt Bonaparte nicht. So lange seine Herrschaft noch ausgebreitet, sein Kriegsruhm vermehrt werden kann, so lange ist jede Ursach zum Kriege ihm willkommen, und keine gilt auch. Augustus führte oft die Worte im Munde: „Eile mit Weile, denn ein behutsamer Krieger ist besser

34) Sueton in August c. 21. 25. 28.

besser als ein verwegener." Solche Sprüch-lein sind für schwache Geister erfunden.

Bonaparte ist keck und verwegen, fortuna audaces juvat. — Augustus dachte zweymal darauf, der Republick die Freyheit wieder zu geben. Solch ein unglücklicher Gedanke ist noch nie in den Kopf eines Helden gekommen; vielmehr wurde er, gleich den Titus, den Tag als verloren beweinen, an dem er nicht, zum Heyl des Volkes, ein neues Glied für die Kette seines glänzenden Jahrs geschmiedet hätte. — Augustus gab Gesetze wider Ueberfluß und Verschwendung, wider Unzucht und Ehebruch [35]. Bonaparte zeigt sich als größerer Staatsmann, indem er,

---

35) Sueton c. 34. 41. 48.

zur Begünstigung der Fabriken und des heilsamen Luxus, die Verschwendung selbst auf den höchsten Gipfel treibt; auch weiß er sehr wohl, daß die Millionen Franzosen, welche er, wie Fallstaff, Futter für Pulver nennt, nicht wieder aus dem Felde der Ehre hervorwachsen, daher ist er zu klug, um irgend eine Art der Volksvermehrung oder der Vergrösserung seiner eigenen Familie zu verhindern. — Augustus war freygebig gegen alle Stände; Bonaparte schränkt mit weiser Sparsamkeit seine Freygebigkeit blos auf Familie und Lieblinge ein. — Augustus gab die eroberten Reiche zurück. So kindisch handelt Bonaparte nicht. Was er einmal hat gare à qui la touche! — Augustus ahndete es nicht, wenn man schlecht von ihm sprach; er verbot sich Tempel und silberne Statüen; er verschmäht die Dictatur; er reiste nur bey Nacht aus den Städten,

um die Ehrenbezeugungen zu vermeiden; er litt nicht, daß man ihn Herr nannte: er ging meist zu Fuß; Jedermann hatte freyen Zutritt bey ihm, (wie bey Franz dem Zweyten) und kam er in die Curie, so begrüßte er jeden nahmentlich, duldete es im Senat, daß man seine Rede unterbrach und eine eigene Meinung hatte. 36) Himmel! wie klein erscheint der gute Mann hier abermals gegen Bonaparte! Dieser Held weiß seine Würde zu behaupten, indem er Tod oder Verbannung auf Jeden schleudert, der sich unterfängt einen leisen Zweifel an seiner Erhabenheit zu äußern, indem er keine Stadt bey Nacht verläßt, ja die Bürger allenfalls durch Kanonenschüsse weckt, um ihnen die Freude nicht zu rauben, ihn

36) Sueton c. 51. 52. 53. 57.

prächtig einzuholen, zu begleiten und ihn wohlgepuzte Leibgarden zu errichten; indem er nicht allein sehr gern duldet, daß man ihn Sire nennt, sondern ich auch keinen rathen wollte, es zu unterlassen; indem er nie zu Fuß geht und keinem Menschen freyen Zutritt gewährt; indem er endlich in der Curie niemanden begrüßt und keinen Senator erlaubt eine andere Meynung zu haben, als die ihm vorher durch Kayserliche Redner eingetrichtert worden. — Augustus machte den Mark kleiner, weil er die nächsten Häuser ihren Besitzern nicht wegnehmen wollte.[37] Welche kleinliche Rücksicht, wo es auf das Beste des Ganzen ankömmt. Bonaparte macht den Carousel-Platz größer, ohne sich im geringsten um die armen Teufel zu bekümmern, die deshalb ihre Häuser seufzend

---

37) Sueton c. 56. 65. 67. 84. 85.

räumen müssen. — Augustus empfahl dem Volke nie seine Kinder, ohne beyzufügen: wenn sie es verdienen werden. Ja, er ärgerte sich, wenn man im Schauspielhause vor ihnen aufstand. Wie lieblos gegen seine eigene Familie! um wie viel liebenswürdiger erscheint hier abermals Bonaparte! der ohne Rücksicht auf Verdienste aus reiner Liebe und Ergebenheit, Fürstenhüte wie Schneeflocken, und das Geld der Unterthanen wie Mehlstaub auf seine Familie herabschüttelt. — Augustus war außer sich über die galante Lebensart seiner Tochter. Solche Kleinigkeiten erschüttern das Gemüth des Weisen nicht. Die Generalin le Clerc darf sich dem zärtlichsten Gefühlen für den Schauspieler Lafond überlassen, sie darf ihre nackten Reize durch Canovas Meisterhand verewigen lassen u. s. w. u. s. w. u. s. w. u. s. w. den gekrönten Helden

kümmerts nicht. — Augustus ließ den Hofmeister seines Sohnes mit Steinen am Halse ersäufen, weil er in den Provinzen Geld erpreßt hatte. Bonaparte ist minder engherzig. Was Murat, sein Schwager, was Hunderte seiner Getreuen klüglich erpreßten, das dürfen sie in Ruhe verzehren. — Wenn Augustus über etwas wichtiges mit Jemand sprechen wollte, so schrieb er sichs vorher auf, um weder zu viel noch zu wenig zu sagen. Bonaparte bedarf solcher kleinen Hülfsmittel nicht; er spricht von Herzen weg, und daß er dennoch nie zu viel sagt, hat er in dem berühmten Gespräch mit Lord Witworth bewiesen. — Wenn Augustus Gedichte, Ermunterungen zur Philosophie, und Gott weiß was sonst noch schrieb, so ist ja klar daß er die Regierungs-Geschäfte darüber vernachläßigen mußte. Bonaparte schreibt nichts als Artikel für den Moniteur und

höchstens Briefe à Messieurs ses fréres et Cousins (nehmlich die Kayser und Könige von Europa); hingegen ist jedes Wort von diesem, zwar eben keine Ermunterung zur Philosophie, aber doch ein Schatz für die Sophisten.

Als Vespasian von der Verwaltung Africa's zurückkehrte, war er so arm, daß er einen Handel mit Maulthieren anfangen mußte. 38) Solch ein Thor ist Bonaparte nie gewesen. Den Spruch, daß Gott die Lilien auf dem Felde kleidet, hat er, seit die französischen Lilien nicht mehr bekleidet werden, für apocryphisch erklärt. — Einem Menschen, der nach wohlriechenden Salben roch, nahm Vespasian das ihm zugedachte Amt, mit den Worten: „ich wünschte, daß

---

38) Sueton in Vespas. c. 4. 8. 12. 15.

„du lieber nach Knoblauch röchest.“ — Welche Derbheit! Bonaparte hält die Parfümirung so wenig für ein Hinderniß, ein Amt zu bekleiden, daß er vielmehr noch Haarbeutel und Degen als die nothwendigsten Requisiten hinzu gefügt hat. — Vespasian strebte nicht nach äusserlichen Gepränge, ein Triumpfzug ermüdete ihn und machte ihn verdrüßlich, den erhabenen Bonaparte hingegen könnte man Jahre lang, mit Carl des Großen Kleidern angethan, im Triumph herumführen, er würde es nie müde werden. — Vespasian weinte, wenn die Gerechtigkeit befahl, Blut zu vergießen; Bonaparte weint nie darüber, weder wenn die Gerechtigkeit es befiehlt, noch wenn sie es nicht befiehlt.

Titus ließ sich so sehr zum Volke herab, daß er ihm sogar erlaubte, sich mit ihm ge-

meinschaftlich der Bäder zu bedienen. [39])
So niederträchtig handelt unser Held nicht,
die Luft ist das einzige Element, welches,
in seiner Gegenwart zu genießen, er dem
Volke erlaubt. — Titus trennte sich von
der Königin Bernice, so sehr er sie auch
liebte, weil er das Urtheil der Welt ehren
wollte. Ein großer Mann aber ist nur
sein eigner Richter, und ahmt solche Bey-
spiele nicht nach. — Als Pest, und
Flammen des Vesuvs das Land verheert
hatten, da verkaufte Titus alle Kostbarkei-
ten seiner Lusthäuser, um den Unglücklichen
beyzustehn. Aber, größer als Titus, fin-
det Bonaparte mitten in den verheerenden
Kriegsflammen, noch Mittel, Palläste zu
erbauen und Privat-Schätze zu häufen. —
Constantius erklärte laut und ungeheuchelt, daß

39) Sueton in Titus c. 7.

er, seine Schätze nur in den Herzen seiner Unterthanen finde, und trieb das so weit, daß, wenn er ein Gastmahl geben wollte, er das Service dazu borgen mußte. [40]) Auch von dieser Schwachheit ist Bonaparte gänzlich frey. Gehorsam fordert er, nicht Herzen; darum braucht er aber auch keine Service zu borgen, welches für einen Kayser höchst unschicklich wäre.

30.

Genug! ein Bücherwurm könnte die ganze römische Kaysergeschichte durchnagen, überall würde er finden, daß Bonaparte in der Staatskunst verfährt, wie einst Apelles in der Mahlerey. Als dieser das höchste Ideal

40) Eutrop. Breviarium L. X. c. 1.

der Liebesgöttin darstellen wollte, trug er die einzelnen Reize der schönsten Griechinnen in ein ganzes zusammen; so vereinigt auch Bonaparte die einzelnen großen Eigenschaften der berühmtesten Regenten, und vermeidet sorgfältig ihre Schwächen.

Hört also endlich einmal auf diese Kayserliche Quintessenz zu verleumden! erkennt und fühlt das Glück, als seine Sklaven gebohren zu seyn; huldigt seinem mächtigen Genius, und leckt mit beweglicher Zunge den Staub von seinen Füssen. Gern wird er dagegen euch erlauben so viel Luft einzuathmen, als ihr zum Leben bedürft, er wird euch dann und wann freye Schauspiele auf dem Boulward und ein Feuerwerk auf der Seine geben; ja wenn ihr von den französischen Journalisten die schöne Kunst erlernt, den Weyhrauch nicht blos dämpfen

zu lassen, sondern ihn gleichsam flüssig zu machen, damit er in Strömen verschluckt werden könne; so wird er euch wohl gar mit einem fünfeckigten Sterlein beschenken, und ihr werdet aufgenommen in die glänzende Schaar derer, deren Anzahl Legio ist.

31.

Wird man sich nun noch wundern, daß die Franzosen mit Freuden ihr Blut für ihn opfern? — Sie fechten jetzt nicht mehr um sich von einem unleidlichen Druck zu befreyen; denn Napoleon der Große drückt sie ärger als alle Ludwige zusammen genommen nicht gethan haben. Sie fechten nicht mehr um den Uebermuth und die Verschwendung der Prinzen und Großen des Reichs zu vernichten; denn ihre Prinzen haben blos andere Nahmen und sind übrigens aus demselben Teige geknetet wie

die vorigen, nur mit dem Unterschied, daß der Teig im Aufgehn ist, folglich sich mehr bläht wie jener. Sie fechten nicht mehr für den Ruhm, denn ihre Tapferkeit ist von der Welt erkannt und gepriesen. — Nun wofür fechten sie denn? — Für Bonapartes Stern; für die Spitzen seiner Gemahlin; für die Brillanten der Prinzeß Louis; für die Purpurwindeln des kleinen Napoleon; für die Wollüste der Madam Borghese; für die Eitelkeit des Herrn Duroc, für die Habsucht des Herrn Murat; für die Fürstenthümer des Herrn Bacciochi; für die Ganymede des Herrn Cambacères; für die schlaue Arglist des des Herrn Talleyrand — Summa Summarum, für die Hefen des neuen Teiges.

Und was ist ihr Lohn? — ein neuer Adel statt eines alten; ein neuer Orden

statt eines alten, und ein Lieutenant statt eines Königs. Wenn den gefangenen Kriegern des Julius Cäsar das Leben angeboten wurde, unter der Bedingung gegen ihn zu dienen, so starben sie lieber. [41] Ein gleiches läßt sich von den Franzosen erwarten. — Mit dem Wunsche für Augustus langes Leben, werfen die Römer jährlich ein Stück Geld in den Curtius-See. [42] Die Franzosen werfen Alles was sie haben und erbeuten, täglich in einen Abgrund, der tiefer ist als der Curtius-See.

Was bliebe einem Verehrer Napoléons wohl noch zu wünschen übrig, um die Parallele zu vollenden? — Höchstens Eines. — Augustus trug hohe Schuh um größer zu schei-

41) Sueton c. 68.
42) Sueton c. 57.

nen als er war. [43]) Bonaparte der auch seit einiger Zeit klein geworden ist, sollte ein gleiches thun. Daß er der Nachwelt groß erscheine, dafür hat Canova durch seinen Coloß gesorgt; gleich wie einst der freygelassene Julius Marcellus die Nachwelt versicherte, Augustus sey 6 Fuß hoch gewesen.

Nebenher mögte dem Helden unserer Zeit auch noch eine Wundergabe zu wünschen seyn, deren Augustus sich schon als Knabe erfreute. Denn als er kaum noch lallen konnte, gebot er schon auf der großväterlichen Villa den Fröschen in den Sümpfen

---

43) Sueton c. 43.

Stillschweigen. 44) Bonaparte aber kann weder Geoffroy, noch dem Publicisten, noch das Journal de Paris zum Schweigen bringen.

---

44) Sueton c. 74.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August von,

Bonaparte der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Nahme

Rom 1806

Gall.rev. 103 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10420951-3